

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 29

Artikel: Eidgenossen
Autor: Ott, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch den Hinterlader mit der Metallpatrone und dem Zündstift. Der Anfang der Siebzigerjahre brachte die Repetiergewehre nach dem System Vetterli (Direktor der Neuhauser Industrie-Gesellschaft). Von 1889 an begann die Verwendung und wiederholte Verbesserung des kleinkalibrigen Gewehres für die Patrone mit rauchschwachem Pulver. 1911 gelangte die Patrone mit Spitz und Stahlmantel zur Einführung. In der sich drängenden Fülle von Neuerungen und Verbesserungen unseres Wehrwesens in der Neuzeit, bei der Infanterie wie bei der Artillerie und den andern Waffengattungen, stellt die Einführung des Maschinengewehrs eine markante Wendung dar. Nur unvollkommen hat sich unser Wehrwesen heute noch den Notwendigkeiten eines künftigen Krieges anpassen können. Hoffen wir, daß die Entwicklung hier an einem Endpunkte angelangt sei, diktiert durch die Erkenntnis, daß ein Mehr hier notwendigerweise das Ende bedeutet.

Es sei an dieser Stelle noch einmal auf das prachtvolle M ü n g e r s c h e Album verwiesen, das den eben skizzierten Entwicklungsgang des B erner Wehr- und Schießwesens mit einer bewunderungswürdigen Sachkenntnis und mit allen wünschenswerten Details in 57 flott gezeichneten Gruppenbildern festhält. Das Entgegenkommen des Verlages A. Franke & C. Bern hat es uns ermöglicht, einige dieser Blätter in der Federzeichnung verkleinert zu reproduzieren. Die Bilder des Albums selber sind koloriert. Mit seinem schmunzigen Einband stellt das Album ein wertvolles Erinnerungsstück an das Aarauer Jubiläumsfest dar.

Als Textquelle diente uns das von der Historischen Sektion der Festzugsorganisation herausgegebene Büchlein, das den Darstellern des Zuges für ihre Vorbereitungen die historischen Richtlinien wies.

■ ■ ■ Eidgenossen. ■ ■ ■

In der Schenke Gläserklingen
Lauter Lärm beim Feuertrank;
Erst ein brüderlich Umschlingen,
Dann ein vaterländischer Zank.

Loose Stichelei, dann dreiste
Worte jäh' Leidenschaft,
In die streitgeballten Fäuste
Fährt die langverhalt'ne Kraft.

Und sie will sich neu erfrischen,
Trotzig stehn sie, Mann an Mann,
Ueber umgestürzten Tischen
Seht ein mächtig Ringen an.

Da ertönt aus einer Eden
Weihgesang ins wilde Schrein,
Und die Männer — sie erschrecken
Vor sich selbst und stimmen ein.

Von dem Vaterlandsgesange
Jäh gepakt und übermannt,
Reichen sie nach blut'gem Gange
Bieder sich die Bruderhand.

Arnold Ott.

■ ■ ■ Die Erwerbung Laupens durch Bern. ■ ■ ■

Von Hugo Balmer, Laupen.

(Fortsetzung.)

Das zähringische Erbe machte Ulrich von Kyburg zum mächtigsten Grafen der Schweiz; er wurde der gefährliche Nachbar Berns, da er unter anderem nun auch die Landgrafschaft Burgund, d. h. das Gebiet zwischen Aare und Luzernergränze besaß, dazu die Herrschaft Thun, die Grafschaft Oltingen und die Schirmvogtei über Freiburg. Die Grafen von Laupen und die Ritter von Grasburg mochten

nicht gerade froh sein über diesen Herrschaftswechsel; sie mußten auf alles gefaßt sein. Auch Bern soll schon 1230 eines Brückenbaues wegen Handel bekommen haben mit den neuen Herren des rechten Aareufers.

Ulrich von Kyburg hatte drei Söhne und eine Tochter: Hartmann, Werner, Ulrich und Heilwig. Hartmann, genannt der ältere, bekam eine Tochter des Grafen von Savoyen zur Gemahlin, hatte aber keine Nachkommen. Werner starb schon 1229 auf einem Kreuzzuge und hinterließ als Erben seinen Sohn Hartmann, den jüngern. Ulrich wurde Bischof von Chur. Heilwig, die Gemahlin des Grafen Albrecht von Habsburg, gebar 1218 Rudolf, den nachmaligen König.

Das Aufblühen und wachsende Ansehen Berns gefiel den Kyburgern schlecht. Hartmann der jüngere griff die Stadt 1241 an und brachte den einen Ausfall wagenden Bürgern eine sehr empfindliche Niederlage bei. Freiburg, das seinem neuen Herrn Hilfe leisten mußten, erneuerte 1243 sein altes Bündnis mit der Nachbarstadt. Auch der Kyburger suchte sich fortan mit Bern zu vertragen, da ihn bald größere Sorgen drückten. Zwar konnte er sich 1253 noch der Herrschaften Laupen, Gümnenen und Grasburg bemächtigen; aber im Westen war das Haus Savoyen in bedrohlichem Vorrücken begriffen.

Der unternehmende Graf Peter, dem aus England, wo er sehr großen Grundbesitz hatte, reichliche Geldmittel zufließen, benutzte diese, um seine Herrschaft womöglich bis zur Aare auszudehnen. Von 1239 bis 1260 kaufte oder eroberte er die Waadt, das Saanenland, die Herrschaft der Montenaach mit Belp, dann Peterlingen, Murten und sogar Gümnenen. Zur Verwirklichung seines Planes fehlten ihm nur noch Freiburg, Laupen, Grasburg und Bern, wobei die Reichsfreiheit der letztern in der kaiserlosen Zeit kein ernstliches Hindernis war. Aber bald sollte er in Rudolf von Habsburg einen ebenbürtigen Gegner finden, der seinem weiteren Vordringen Schranken setzte.

Graf Rudolf, ein hochgewachsener Mann mit Adlernase, tapfer, schlau und zähe, stritt in jungen Jahren für den Kaiser, gegen den Papst, wurde aber später fromm, als



Aufgangstreppe zum Schloss Laupen. Aufgenommen 1908.